hatten den von ihnen vertretenen Standpunct in der sicheren Erwartung, daß sie die Unterstützung der Magnaten erhalten werden, eingenommen. Das Gegentheil trat ein und Graf Appony ist in eine wahre Apathie verfallen. Es ist dies sehr begreiflich; wenn er bei den Magnaten keine Unterstützung findet und eine solche vergeblich auch bei dem Volke sucht, worauf soll er seine politische Action basiren? — Die Zollnovelle wird selbst an den vorberathenden Ausschuß nicht vor Ostern gelangen, da man in maßgebenden Kreisen der Ansicht ist, daß erst das Schicksal der Novelle in Oesterreich abgewartet werden müsse. Man meint sogar, daß in der Zwischenzeit Ereignisse eintreten können, welche die Berathung der Zollnovelle wenigstens in ihrer gegenwärtigen Gestalt, nicht erbrischen werden; in Regierungskreisen wird jedoch von dieser Eventualität nicht gesprochen. — Daniel Iranyi hat, einer Pression seiner Partei nachgebend, einen gegen die Niederlassung von Fremden in Ungarn gerichteten Gesetzentwurf eingebracht, in welchem Nachweise über Vermögen und Erwerbsfähigkeit als Vorbedingung der Niederlassung gefordert werden. Die Regierung hält diese Bestimmungen für unannehmbar und ist der Ansicht, daß annehmbare Einrichtungen in dieser Beziehung in den Rahmen des Gemeindegesetzes gehören. Der Gesetzentwurf leistet den antisemitischen Tendenzen Vorschub, was doch kaum in Iranyi's Absicht liegen könne. Noch ferner liegt es der Regierung, diese Tendenzen zu fördern, sie wird daher den Iranyi'schen Entwurf in seiner gegenwärtigen Gestalt bekämpfen."

* Wie aus Lemberg gemeldet wird, kann es als feststehende Thatsache angesehen werden, daß sowohl die zwei polnischen Comités für die bevorstehende Jubelfeier des heil. Methodius, als auch das ruthenische, ihre Vorbereitungen derart getroffen haben, daß die Theilnahme der galizischen Bevölkerung an dieser Feier sich in vollständigem Einklange mit ihrem rein kirchlichen Charakter vollziehen wird.

* Ueber die Studentenunruhen in Padua schreibt die „Neue Züricher Zeitung": „Schon im Januar wurde in Padua die Ruhe gestört, weil Professor Brunetti, um einen mißliebigen Collegen zu ärgern, sich den Scherz erlaubte, die zu physiologischen Experimenten bestimmten Kaninchen im Hörsaale seines Nebenbuhlers springen zu lassen. Damals schon war die Aufregung unbegreiflicher Weise so groß, daß der Rector zurücktrat und der Unterrichtsminister telegraphisch um schleunige Abhilfe angegangen wurde. Seit mehreren Tagen befindet sich nun Padua abermals in vollem Aufruhr. Die Studenten haben zwei volle Tage im Universitätsthurme Sturm geläutet, nachdem sie lärmend die Straßen durchzogen hatten. Die Truppen hatten das Universitätsgebäude, welches den uralten Namen „il bò" (der Ochse) trägt, besetzt; der akademische Senat, welcher die Klage der Studenten für begründet erachtete, reichte seine Entlassung ein, nachdem seine telegraphischen Vorstellungen beim Ministerium in Rom erfolglos waren. Seitdem ist die Universität provisorisch geschlossen. Anlaß zu diesen neuen Aufregungen gab die plötzliche, am 6. d. Abends in dem weltberühmten Kaffeehause Paduas „Café Pedrocchi" erfolgte Verhaftung des Professors Brunetti. Und die Ursache dieser Verhaftung soll wiederum nichts Anderes als die unversöhnliche Feindschaft zwischen Brunetti und seinem Collegen Tamosso sein, welcher der Erstere mehrfach durch öffentliche Beschimpfung des Gegners Ausdruck gegeben haben soll. Der Professor, ein starker, hünenhafter Mann von 60 Jahren, wurde unter Escorte ins Gerichtsgefängniß abgeführt. Die Studenten reagirten nur wegen der Art und Weise, wie man den Universitäts-Professor zur Haft brachte und verlangten dessen Freilassung, weil persönliche Beleidigungen, Beschimpfungen ꝛc. nach dem italienischen Gesetze nur auf eine Privatklage hin strafbar sind und niemals eine Untersuchungshaft mit sich bringen. Die Präfectur und das Haus des Staatsanwalts, vor denen die Studenten die Freilassung vergebens unter Lärm und Drohungen zu erzwingen suchten, mußten ebenfalls militairisch besetzt werden. Das Gericht weigerte sich nach Ablauf der zum Verhör vorgeschriebenen vierundzwanzig Stunden, Brunetti zu entlassen. So dauert denn der Lärm fort. Hinzuzufügen ist, daß der Professor Brunetti fast jährlich während seiner langen Laufbahn Conflict bald mit diesem, bald mit jenem Collegen hervorrief. Derselbe ist auch in Deutschland auf allen Universitäten bekannt durch sein System, die weichen Theile des menschlichen Körpers durch besondere Präparation weich und intact zu erhalten. In Padua existirt ein Museum dieser Präparate. Als die erste Einbalsamirung der Leiche Victor Emanuel's mißlang, kam Brunetti nach Rom, wo er die Einbalsamirung nach seinem System erneuerte."

* Gladstone ist ein gutmüthiger Staatsmann, liebt den Frieden, wenn es nicht Boeren, Fellahs oder Sudanesen sind, die ihm entgegenstehen, und trägt gern sein Scherflein zu dem Capitel vom unfreiwilligen Humor bei. Nichts ist lustiger als die Art, wie er einen kurzen Ueberblick über die afghanischen Verhandlungen giebt. „Wir forderten die Russen auf", sagte er mit treuherziger Naivetät am 17. ds. im englischen Unterhause, „ihre Truppen aus dem fraglichen Gebiet zurückzuziehen, in dem Glauben, es sei afghanisches Gebiet. Wir finden, daß die Sache streitig ist. Ein Schriftwechsel folgte und die russische Regierung lehnte unsere Forderung ab. Sie gab gewisse Erklärungen, aber sie lehnte ab und berief sich auf den Glauben, das Gebiet gehöre ihr, sie habe einen Rechtsanspruch auf dasselbe. Wir konnten im Interesse des Friedens nichts thun, als Maßregeln zur Untersuchung und Entscheidung dieses aufgestellten Rechtsanspruchs zu verfolgen. Unsere Rückzugsforderung wurde unzweifelhaft nicht zurückgezogen, aber thatsächlich kommt es auf dasselbe hinaus, sie ist in Folge der Zufälligkeit, welche sich auf beiden Seiten der Frage ergeben haben, verfallen, sie wurde nicht der Form, aber der Sache nach zurückgezogen." Gladstone ist in der glücklichen Lage, keinen Sinn für das Lächerliche zu haben, und auch die englischen Blätter, bei denen dieser Sinn besser entwickelt ist, enthalten sich aller spöttischen Bemerkungen, ja, erwähnen den wichtigsten Theil der Gladstone'schen Erklärung, das rückhaltlose Eingeständniß des Rückzugs, überhaupt nicht. Man kann die patriotische Enthaltsamkeit nicht weiter treiben. Nur die „Times" geht auf diesen Theil der Erklärung ein, bemerkt, das heiße sich im Angesicht frecher Angriffe ohnmächtig erklären und werde zur Folge haben, daß England Jahr um Jahr vor die Wahl zwischen Krieg und Rückzug gestellt werde, stellt sich aber im Uebrigen, als sei Gladstone's Erklärung nicht endgiltig und entscheidend. Dagegen wird die russische Diplomatie wegen des Vorbehalts „außerordentlicher Ereignisse, z. B. Unruhen in Pendjeh" mit der Herr v. Giers sein Versprechen, die Russen würden nicht weiter vorrücken, verbrämte, weidlich verdächtigt. Der „Standard" meint sogar, die Russen hätten eben deshalb gerade turkmenische Vorposten vor Pendjeh aufgestellt, um eine turkmenische Erhebung gegen die Afghanen in Pendjeh hervorzurufen; denn gerade die Turkmenen bedürften dieser Oase für ihre Heerden. Wir denken, es liegt näher, den russischen Vorbehalt im Sinne des volksthümlichen Sprichworts: „Wenn der Himmel einstürzt, fallen alle Vögel todt" aufzufassen, wenn auch Ereignisse, welche Pendjeh den Russen in die Hände spielen, bei dem gewaltigen Ansehen Rußlands in dieser Gegend nicht ausgeschlossen sind. Die journalistische Enthaltsamkeit der Engländer nöthigt mit ihrem possirlichen Ernst aller Welt ein Lächeln ab, aber sie hat auch eine wichtige Seite, welche besonders wir Deutsche sehr angelegentlich ins Auge fassen sollten. Die würdige und patriotische Haltung der englischen Opposition in der gegenwärtigen Nothlage Englands ist ein glänzender Beweis für die politische Reife und Befähigung der englischen Rasse, ebenso wie die langen, verzweifelt kurzsichtigen Reden unserer parlamentarischen Loki und Thersites dem deutschen Volke ein politisches Armuthszeugniß ersten Ranges ausstellen. Man stelle sich vor, welchen Lärm unsere Presse und unsere Parlamentarier schlagen würden, wenn eine deutsche Regierung sich nur entfernt die Blößen gäbe, durch welche Gladstone die Welt überrascht, und man wird mit einem Gefühl der Beschämung nach England hinüberblicken. Wenn nach den weltgeschichtlichen Erfolgen des Fürsten Bismarck deutsche Schwätzer, die ihre politische Unmündigkeit und Unfruchtbarkeit in einem langen parlamentarischen Leben sattsam erwiesen, in der thörichtsten Weise jede nationale Politik hemmen, was würde erst im gewöhnlichen, was in schlechten Zeiten geschehen? So zeigt das englische Volk gerade in den ärgsten Nöthen und Bedrängnissen eine sittliche und politische Größe, deren komische Außenseite wir belächeln mögen, deren kraftvollen, dauerverheißenden Kern wir immer wieder bewundern müssen.

Zur Lage.

U. Berlin, 20. März. Am 24. März geht der Reichstag in die Ferien, um am 14. April die Sitzungen wieder aufzunehmen. Vor dem Osterfeste wird nur noch die Dampfervorlage die dritte Lesung passiren. Um so mehr Arbeiten bleiben noch unerledigt. Was die Zolltarifnovelle betrifft, so hat die Commission, welcher die schwierigsten und streitigsten Positionen zur Vorberathung überwiesen sind, ihre Arbeit heute bereits um 9 Uhr Vormittags begonnen, da es gleicherweise in Aller Wunsch und Interesse liegt, daß die Commission wenigstens noch vor dem Auseinandergehen des Reichstags ihre Berathungen beendet, damit in den Ferien wenigstens der Bericht hergestellt werden kann. Denn im Plenum, so wird in parlamentarischen Kreisen angenommen, wird die Tarifnovelle allein mindestens noch 14 Tage beanspruchen.

Nächst dem Zolltarif steht der Antrag von Wedell-Malchow, das heißt die Börsensteuer, im Vordergrunde des politischen Interesses. Wie es heißt, sind die Aussichten für das Zustandekommen recht günstige geworden, da der Bundesrath die Vorschläge, welche jetzt nach mehrmonatiger Berathung von der Commission dem Plenum unterbreitet werden sollen und welche bereits mitgetheilt worden sind, im Großen und Ganzen billigt.

Was dagegen die beiden Novellen zum Unfallversicherungsgesetz anlangt, so sind hier die Ansichten in den parlamentarischen Kreisen sehr getheilt. Wie auf Seiten der Regierung hegt man allerdings auch innerhalb der nationalliberalen und conservativen Partei den dringenden Wunsch, daß die Ausdehnung des Unfallgesetzes auf die bis jetzt ausgeschlossenen Arbeitsbetriebe möglichst bald erfolge. Doch gehen die Meinungen über die Möglichkeit der Durchführung, zumal für die landwirthschaftlichen Arbeiter noch immer weit auseinander. Immerhin, da die Nothwendigkeit der Versicherung, nachdem einmal der größere Theil der Arbeiter durch Gesetzeszwang dieser Wohlthat theilhaftig geworden, nirgends verkannt wird, darf man wohl die Hoffnung hegen, daß auf dem Wege des Compromisses schließlich auch etwas Gedeihliches zu Stande gebracht wird.

Anders freilich steht es mit allen Vorschlägen auf Abänderung der Gewerbeordnung. Es liegen so verschiedene, sich nicht berührende oder gar ausschließende Wünsche der Commission vor, daß diese selbst, wenn sie ein Jahr versammelt bliebe, schwerlich über akademische Erörterungen hinauskäme. In keinem Falle sind hier irgend welche praktische Vorschläge zu erwarten — abgesehen vielleicht von der Frage der Sonntagsruhe. — Ebenso vergeblich war die Arbeit der Commission für das Postsparcassen-Gesetz, welche bekanntlich die verbündeten Regierungen auffordert in der nächsten Session eine neue Vorlage zu machen, da der vorgelegte Entwurf unannehmbar sei.

Neue Vorlagen sind im Reichstage nicht zu erwarten, und wenn nach den Osterferien so fleißig fortgearbeitet wird, wie es unter der von allen Parteien anerkannt vorzüglichen Leitung des Präsidenten von Wedell-Piesdorf bis jetzt der Fall war, dann läßt sich das Material, welches noch vorliegt, auch einschließlich der kleineren Entwürfe und Anträge von Mitgliedern auf Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und dergl. bequem bis Pfingsten bewältigen.

Ganz anders steht es dagegen mit dem preußischen Landtage. Zunächst ist zu constatiren, daß von verschiedenen Seiten die Zuversicht unerschütterlich bleibt, daß in dieser Session noch die Steuerreformvorlage eingebracht wird. Sodann aber gewinnt das Gerücht täglich mehr Glauben, daß wir auch noch mit einem kirchenpolitischen Gesetzentwurf überrascht werden. Wir bekennen ehrlich hier ohne Information zu sein, aber zu unserem Bedauern bewahrt man auch officiöserseits ein vorsichtiges Schweigen, und so ist es erklärlich, daß einstweilen das Rathen, Vermuthen und „Enthüllen" der Pläne der Regierung unseren Herren Collegen in der Presse noch auf einige Zeit willkommenen Stoff bieten wird.

Daß man im Uebrigen von Seiten der Regierung einen frühzeitigen Schluß des Landtages nicht in Aussicht nimmt, geht u. A. auch aus dem Umstande hervor, daß noch in den letzten Tagen mehrere, allerdings kleinere, Vorlagen von Seiten des Justizministers an das Haus gelangt sind, welche sicher commissarischer Behandlung überwiesen werden, und zwar erst nach den Osterferien.

Mit den Steuerreformgesetzen wird noch immer die Ministerkrise in Zusammenhang gebracht. Ein Blatt, welches sich durch absoluten Mangel an Wahrheitsliebe auszeichnet und ebenso bedeutend ist in „Erfindungen", weiß davon zu erzählen, daß Fürst Bismarck das Portefeuille der Finanzen annehmen wolle, um Herrn v. Scholz das des Handels zu übertragen. In besser informirten Kreisen wird diese Combination für — blühenden Unsinn erklärt. Wir schließen uns dieser Ansicht aufrichtig an.

Staatssecretair Dr. Stephan ist in den Adelsstand erhoben worden. Diese Auszeichnung des hochverdienten Mannes ist in allen politischen und parlamentarischen Kreisen mit Genugthung begrüßt worden. Von einigen Fortschrittlern, welche vielleicht bei Seite stehen, sehen wir ab. Ihnen ist es vielleicht doppelt unbehaglich, daß der Generalpostmeister gerade im gegenwärtigen Augenblick so ausgezeichnet wird, wo die Dampfervorlage vor der dritten Lesung steht. Aber gerade die Verdienste Herrn Stephan's um dieses Gesetz sollten jetzt anerkannt werden, zumal es bekannt ist, daß Dr. Stephan sich mit dem Gedanken der staatlich zu subventionirenden überseeischen Postdampfer bereits seit einem Jahrzehnt getragen hat. So lange ließ er ihn sich austreifen, um ihn dann erst in bestimmter Gestalt dem Reichskanzler und nach dessen Beifall der deutschen Nation zum Vortrag zu bringen. Und an dem Segen der neuen Einrichtung werden auch gegen ihren Willen die Freisinnigen Theil haben, wie sie ja auch das deutsche Reich und seine Verfassung sich gern gefallen lassen, obgleich wir beides nicht hätten, wenn die Abstimmung der Fortschrittspartei sich mit der Auffassung der Mehrheit der deutschen Nation begegnet wäre. Zum Glück war das Gegentheil der Fall.

Aus Amerika.

** New-York, 8. März. Präsident Cleveland hat nun sein hohes Amt mit all seinen Ehren übernommen, doch noch immer wollen seine Widersacher die Thatsachen nicht anerkennen und in Wort und Schrift wird die Befehdung der Partei und der Person Cleveland's fortgeführt, diesmal mit einer Erbitterung, wie sie selbst bei uns kaum dagewesen und mit Mitteln, die im gesinnungsfreien Amerika noch nie zur Anwendung kamen.

Nach Gerüchten, die in ernsten Kreisen der Gesellschaft circuliren und durch polizeiliche Dispositionen ihre Bestätigung zu finden scheinen, ist das Leben Cleveland's bedroht, der Präsident der großen und freien amerikanischen Union theilt mit dem absoluten Herrscher von Rußland das gleiche Schicksal. Die Person des Präsidenten wird von der Polizei ängstlich und sogar etwas auffällig gehütet und überwacht.

Ueber die Abreise Cleveland's von Albany wurde die größte Heimlichkeit beobachtet; die Reisegesellschaft bestand aus der Rev. W. N. Cleveland, Fräulein Cleveland und — Polizeiinspector Byrnes. Die Freunde des Präsidenten befürchteten ein Attentat und dies erklärte die Begleitung Byrnes. Durch mehrere Wochen hindurch wurde die Wohnung Cleveland's ohne sein Vorwissen von New-Yorker Detectives bewacht und auch in Washington wird diese Observation auf Anordnung des Inspectors Byrnes — welcher hierzu seine guten Gründe haben mag — fortgesetzt.

Cleveland selbst geht muthig daran, sein oberstes Regierungsprincip „Ehrlichkeit" zu verwirklichen und unentwegt nimmt er den Kampf mit der Corruption, die in jedem Winkel der Verwaltung zu Hause ist, auf. Die Bevölkerung selbst, ermuthigt durch den ernsten Willen der Regierung, erhebt ihre Beschwerden, die jetzt willig gehört werden. Die Untersuchungs-Commissionen sind in voller Thätigkeit, jede Vorerhebung hat, beschämend genug, Erfolg. Gegen fast alle Departements des Zollamtes werden Klagen laut, die besonders gravirend gegen die siebente (Gesetz-) Division, welche unter Leitung des Generals Palmer steht, und gegen das Appraiser-Departement.

Die allgemeine Lage ist in dem ganzen Amerika die denkbar traurigste. Was wir auch über schlechte geschäftliche Situation in Europa hören und lesen, wir halten Sie für den beneidenswerthen Theil. Handel und Industrie liegen bei uns brach darnieder und das nicht etwa ausnahmsweise in einem Staate der Union, sondern in der ganzen Republik. Die Eisenwerke verlöschen das Feuer, die Gruben werden geschlossen, die Maschinen in den Fabriken stehen still, der kleine Geschäftsmann wird zum Proletarier. In den Straßen New-Yorks und in denen anderer Hafen- und Fabrikstädte lungern Tausende von halbverhungerten Arbeitern umher, die früher vergebens um Arbeit und jetzt um Brod betteln; sie sind nun zu entkräftet, um überhaupt arbeiten zu können. Und dort, wo es noch Beschäftigung giebt, ist die Entlohnung eine derartige, daß sie kaum die bescheidensten Bedürfnisse des Arbeiters deckt; die Löhne stehen oft unter denen, die in Europa gezahlt werden. Daher Streiks an allen Enden und erfolgreiches Wühlen und Hetzen der socialistischen Revolutionäre unter den nothleidenden und verzweifelnden Massen. Der Streik der Weber in Kessington (Philadelphia) artete zu einem Aufstande aus und führte zu Blutvergießen. Hunderte von Polizisten wurden aufgeboten und hatten Gefechte mit den Arbeitern zu bestehen; der Schnee in den Straßen Kessingtons zeigte Blutspuren. Diese Straßenscenen wiederholten sich Tag für Tag oder richtiger Nacht für Nacht und nahmen derartige Dimensionen an, daß der Bürgermeister eine Art Belagerungszustand verhängen mußte; es erging die Verordnung, daß nicht mehr als drei Personen vereinigt in den Gassen Kessingtons gesehen werden dürfen.

Bei solchen Ereignissen hält es die Behörde für geboten, mit größter Strenge, die nur das Gesetz gestattet, gegen die anarchistischen Apostel vorzugehen. Die Anklage, welche Polizei Mc. Cullaugh gegen den Administrator der „Freiheit" Justus Schwab erhob, wurde mit Beschleunigung geprüft und schon 24 Stunden nach Ueberreichung derselben für correct befunden. Schwab wird sich demnächst vor der Grand jury zu verantworten haben, unterdeß wurde seine gestellte Caution von 2000 auf 4000 Dollars erhöht.

Die außergewöhnlich triste Lage des Handels und der Industrie hat auch noch andere Consequenzen; Ueberfüllung der Asyle, Kranken- und Irren-Anstalten. Der Vorstand der Irrenanstalt in Hatbush, Dr. John C. Shaw, verweigert die weitere Aufnahme von Patienten in dem unter seiner Leitung stehenden überfüllten Institute mit der Drohung, daß er sich für die Sicherheit etwaiger weiterer Pfleglinge nicht verantwortlich erachte. Das ursprünglich für höchstens 900 Insassen bestimmte Asyl beherbergt gegenwärtig 1479 Personen und noch dauert der Andrang von Patienten fort. Nicht günstiger steht es in den Staatsanstalten zu Utica, Buffalo, Ovid, Binghampton und Poughkeepsie aus.

Als ein Glück ist es zu betrachten, daß die Warnungen hiesiger Vertreter der europäischen Staaten gegen eine Auswanderung nach Amerika endlich beherzigt werden. Die Einwanderung nimmt stetig ab; die Zahl der im Februar gelandeten Europamüden war um ein Drittel kleiner als die im gleichen Monate des Vorjahres.

Soweit wir den überseeischen Journalen entnehmen, zeigt sich auch bei Ihnen eine lebhafte Theilnahme für den schwerkranken General Grant; eine Mittheilung über dessen Zustand dürfte Ihnen demnach nicht unwillkommen sein. Bedauerlicher Weise muß constatirt werden, daß das Leiden des Ex-Präsidenten ein unheilbares ist, obwar das Befinden desselben in letzter Zeit ein gebessertes ist. Verehrer Grant's haben demselben eine prachtvolle Villa in California zum Geschenk gemacht, die Central-Pacific-Bahn-Gesellschaft hat sich erboten, einen Ertrazug zur Disposition zu stellen, doch der Zustand des Generals ist ein solcher, daß nach ärztlichem Ausspruche Grant die Reise mit dem Leben bezahlen würde.

Reichstag.

72. Sitzung vom 20. März 1885.

(Ausführlicher Schluß aus voriger Nummer.)

Abg. Dr. v. Schlieckmann bittet um Annahme seines Antrages, dem auch Abg. Dirichlet zustimmen könne — er würde dann in Ostpreußen wieder etwas populärer werden.

Abg. Dirichlet: Ob ich durch meine Abstimmungen hier in Tilsit oder Memel populär werde, ist mir gleich — ich stimme hier ab nach sachlichen Gesichtspuncten, nicht im Interesse Einzelner, ohne Rücksicht auf Popularität oder Unpopularität. Ich bitte Sie, bei den wohlerwogenen Beschlüsse der Commission zu bleiben. Ich konnte den übrigen Beschlüssen der Commission nicht zustimmen, aber hier handelt es sich um ein wohlgerathenes Kind der Commission.

Die Discussion wird geschlossen und die Anträge v. Schlieckmann und v. Stolberg-Wernigerode unter großer Heiterkeit abgelehnt. Dafür stimmen ca. 8—10 Conservative.

Der Antrag der Commission wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Schluß 5¼ Uhr.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr.

Tagesordnung: Rechnungsvorlagen. Reichsbeamtengesetz.

Aus dem Reichstage.

** Berlin, 20. März. Die Commission des Reichstags für den Antrag Ackermann setzte heute die allgemeine Debatte über den Antrag zu §. 100e der Gewerbeordnung und den neu beantragten §. 100f fort. Der Vertreter der verbündeten Regierungen, Geh. Rath Lohmann, machte Mittheilungen über die bisherige Anwendung des §. 100e, welcher bekanntlich die höheren Verwaltungsbehörden ermächtigt, Innungen, welche sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens bewährt haben, gewisse über den Kreis der Innungsgenossen hinausreichende Befugnisse auf eben diesem Gebiete beizulegen. Danach sind im Jahre 1883 in Preußen im Ganzen 11 Anträge von Innungen auf Verleihung der Befugnisse des §. 100e gestellt worden, denen sämmtlich stattgegeben ist. Die geringe Ziffer der Anträge erklärt sich aus der Kürze der Wirksamkeit des Innungsgesetzes. Von 1884 liegen dem Reichsamt des Innern die Berichte aus Preußen noch nicht ganz vollständig vor; es fehlt noch der Bezirk Düsseldorf. Unter den 34 Bezirken, welche überhaupt in Betracht kommen, sind 22, in denen derartige Anträge noch gar nicht gestellt worden sind, in den übrigen 12 Bezirken sind 56 Anträge gestellt, 31 genehmigt, 4 abgelehnt, 21 noch unerledigt. Die Gründe der Ablehnung bestanden darin, daß die betreffenden Innungen sich entweder auf dem Gebiete des Lehrlingswesens überhaupt noch nicht bewährt, oder daß sie sich auf Grund des Innungsgesetzes noch nicht reorganisirt hatten. Die bisher gestellten Anträge sind sehr überwiegend von Innungen der östlichen Provinzen ausgegangen; in der ganzen Rheinprovinz ist noch kein einziger gestellt worden. Geheimer Rath Lohmann machte dann noch einige Mittheilungen über die Entwicklung des Innungswesens auf Grund des Gesetzes von 1881 überhaupt. Eine umfassende Uebersicht verspreche er der Commission demnächst zugehen lassen zu wollen. Für jetzt ist seinen Angaben zu entnehmen, daß namentlich in den östlichen Provinzen Preußens die Innungsbildung bereits ansehnliche Ergebnisse erzielt hat und noch lebhafter im Gange ist, daß aber im Allgemeinen die Mehrzahl der alten Innungen trotz des nach Ablauf des Jahres 1885 ihnen drohenden Präclusivtermins ihre Reorganisation noch nicht in Angriff genommen hat. Gegenüber der Anregung des Wohlwollens der Regierungen für die Innungsbewegung bemerkte Herr Lohmann, daß das bis jetzt erzielte Resultat zum großen Theile gerade der Initiative der Verwaltungsbehörden zu verdanken sei. — Abg. Ackermann fand in den Mittheilungen über die bisherige Anwendung des § 100e einen Beweis für die Nothwendigkeit seines Antrags, der die Verleihung der betreffenden Befugnisse bei Innungen, welche mehr als die Hälfte der in ihren Bereich gehörenden Arbeitgebern umfassen, nicht mehr in das Belieben der Verwaltungsbehörde gestellt wissen will; nach seiner Meinung ist der Paragraph „blutwenig" zur Anwendung gekommen. Umgekehrt zeigte man sich auf liberaler Seite erstaunt, daß trotz der Kürze der Zeit schon so zahlreiche Innungen sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens bewährt haben, daß ihnen die Befugnisse des § 100 e verliehen werden konnten. Im Uebrigen brachte der Generaldebatte nichts Neues. Nachdem sie geschlossen worden, vertagte sich die Commission bis nach Ostern.

Der neue Leipziger Brigade-General.

Das Scheiden des Generals von Montbé, welcher bisher die 2. Infanterie-Division Nr. 24 befehligte, aus der aktiven sächsischen Armee und das Aufrücken des seitherigen Brigadegenerals von Tschirschky und Bögendorff in die Stelle eines Divisionsgenerals hat die Ernennung eines neuen Brigadegenerals zur Folge gehabt. Der neue General ist der bisherige Oberst und Commandeur des 1. (Leib-)Grenadier-Regiments Nr. 100 von Cerrini di Monte Varchi, ein hochbefähigter und überaus beliebter Offizier. Derselbe entstammt einer alten sächsischen Soldatenfamilie und wurde geboren am 19. August 1829 als Sohn des 1852 verstorbenen Generallieutenants und commandirenden Generals der königlich sächsischen Armee Clemens von Cerrini di Monte Varchi. Am 1. Januar 1845 trat er in das Cadettenhaus zu Dresden ein und wurde am 1. September 1848 als Portepéejunker im 1. Infanterie-Regiment „Prinz Albert" eingestellt. Vom October genannten Jahres bis zum März 1849 war er mit der Bundesexecution in Thüringen und machte sodann im Mai 1849 den Straßenkampf in Dresden mit. Unter dem 16. Mai 1849 erhielt er die Officiersepauletten und kam als Lieutenant zum 1. Infanterie-Bataillon. Vier Jahre später, am 17. März 1853, erfolgte seine Beförderung zum Oberlieutenant im 4. Infanterie-Bataillon. Vom 1857—58 fand er Verwendung als Adjutant im 3. Infanterie-Bataillon, sodann von 1858—59 als Brigade-Adjutant der 1. Infanterie-Brigade und von 1859—64 als Brigade-Adjutant der Jäger-Brigade. Im Jahre 1864 fungirte er als 1. Adjutant im Stabe der mobilen Armee-Brigade in Holstein; am 16. August erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann im 4. Jägerbataillon. Als Jägerhauptmann stand von Cerrini di Monte Varchi auch 1866 in Oesterreich im Felde und war sowohl am Gefecht bei Gitschin wie an der Schlacht bei Königgrätz betheiligt. Aus jener Campagne brachte er den österreichischen Orden der eisernen Krone 3. Classe mit der Kriegsdecoration zurück. Im Jahre 1869 unter dem 20. Juni avancirte er zum Major im 8. Infanterie-Regiment Nr. 107 und kurz vor Ausbruch des Krieges gegen Frankreich, am 1. Juli 1870, wurde ihm das Commando des 2. Bataillons genannten Regiments übertragen, welch letzteres in der Schlacht bei St. Privat am 18. August beim Sturme auf das stark verschanzte Dorf im dichtesten Kugelregen stand und viele Officiere und Mannschaften verlor, nicht minder seine Fahnenträger öfters im Kampfgetümmel wechseln mußte, ehe die blutgetränkten Banner hinausgetragen werden konnten in das brennende und zerschossene Dorf. Der tapfere Major von Cerrini di Monte Varchi, welcher an der Spitze seines mit „Hurrah!" vorgehenden Bataillons ritt, erhielt beim Sturme auf St. Privat einen Schuß in die linke Gesichtshälfte, welche Verwundung die Ursache war, daß er an den nächstfolgenden Treffen und Schlachten nicht Theil nehmen konnte. Am 1. October aber traf er wieder bei dem Regimente ein, noch rechtzeitig genug, um die Belagerung von Paris mitzumachen und mit den tapferen 107er im Verein mit dem Schützenregimente und anderen sächsischen Bataillonen, sowie württembergischen Truppen in dem Höllenfeuer der blutigen Schlachten von Brie und Villiers Stand zu halten gegen einen übermächtigen Feind. Der Major von Cerrini di Monte Varchi, welcher im damaligen Feldzuge mit dem Verdienstorden mit der Kriegsdecoration und dem eisernen Kreuze 2. Classe decorirt wurde, blieb mit seinem zur Occupationsarmee gehörigen Bataillon bis zum Monat December 1871 in Sedan.

Im folgenden Jahre, unterm 20. December, wurde ihm das Commando des 1. Jägerbataillons „Kronprinz" Nr. 12, Garnison Freiberg, übertragen; am 26. Januar 1874 erfolgte seine Beförderung zum Oberstlieutenant und am 9. September 1876, also kurz vor den ersten sächsischen Kaisermanövern, avancirte er zum Oberst. Zwei Jahre später, am 20. April, 1878 erhielt er das Commando des 5. Infanterie-Regiments „Prinz Friedrich August" Nr. 104 in Chemnitz, und seit 1. April 1881 befehligte er das (Leib-)Grenadier-Regiment Nr. 100 zu Dresden, in dessen Reihen im Jahre 1883 auch der Prinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen, stand, um den Dienst in der Compagnie praktisch kennen zu lernen.

Der Oberst von Cerrini di Monte Varchi besitzt außer vorstehend aufgeführten und vor dem Feinde erworbenen Ehrenzeichen noch folgende Orden: das Dienstauszeichnungskreuz, das Commandeurkreuz 1. Classe des königl. dänischen Danebrogordens, den königl. preußischen Kronenorden 2. Classe (verliehen nach den sächsischen Kaisermanövern im September 1882 bei Riesa), das Comthurkreuz 1. Classe des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens, das Commandeurkreuz 2. Classe des königl. schwedischen Schwertordens und das Comthurkreuz des großherzoglich toscanischen Militair-Verdienstordens.

Wie schon oben erwähnt, gehört von Cerrini di Monte Varchi zu den beliebtesten Truppenführern im königl. sächsischen (XII.) Armeecorps, in dessen Reihen er schon volle siebenunddreißig Jahre steht und zu dessen besten Officieren er gehört.

Miles.

Kraft's Hôtel de Prusse.
Neue Festsäle mit Nebenräumen zu Hochzeiten, grösseren und kleineren Banketts etc.
Restaurant und Weinstube
verbunden mit Cabinets particuliers.
Eingang: Kurprinzstrasse No. 2.
Déjeuners, Dîners, Soupers à part und à la carte zu jeder Zeit.
Täglich frische Austern und feinste Delicatessen.

„Hôtel Heller".
Elegant. Saallocalitäten mit Nebenräumen für Hochzeiten und sonstige Festlichkeiten. Fernsprecher Nr. 218.

Hôtel „Stadt Hamburg".
Restaurant eröffnet mit Freih. v. Tucher'schem Bier.

Zwickau i/S. **Hôtel Roitsch.** Zwickau i/S.
Nächste Nähe des Bahnhofs, neu, comfortabel eingerichtet.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Rathhausstr. 18.
Mäßige Preise. — Bereits über 2000 Patentgesuche erledigt. Erfolgreiche Verwerthung bch. den IL. „Patentverwerther."

Patenteinholungen aller Länder.
J. Morgner, Civilingenieur u. Patentanwalt, Reichsstraße 6/7.

Annoncen jeder Art für alle Zeitungen, Fachzeitschriften ꝛc. der Welt besorgt prompt und unter bekannt coulanten Bedingungen die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. in Leipzig, Ritterstraße 9.